

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI
WERKE

F. H. Jacobi

Meiner

Friedrich Heinrich Jacobi Werke · Band 3

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

WERKE

Gesamtausgabe

herausgegeben von

Klaus Hammacher

und Walter Jaeschke

Band 3

Meiner · frommann-holzboog

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

SCHRIFTEN ZUM STREIT UM
DIE GÖTTLICHEN DINGE
UND IHRE OFFENBARUNG

Herausgegeben von

Walter Jaeschke

Meiner · frommann-holzboog

Diese Ausgabe erscheint im Gemeinschaftsverlag: Friedrich Heinrich Jacobi, Werke, Felix Meiner Verlag, Hamburg / Friedrich Frommann Verlag Günther Holzboog, Stuttgart. – Von frommann-holzboog werden die Briefe und Dokumente F. H. Jacobis im Rahmen der »Gesamtausgabe« weiterhin selbständig veröffentlicht.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Jacobi, Friedrich Heinrich: Werke / Friedrich Heinrich Jacobi.
Hrsg. von Klaus Hammacher und Walter Jaeschke. – Gesamtausg. –
Hamburg : Meiner ; Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog
Bd. 3. Schriften zum Streit um die göttlichen Dinge und ihre Offenbarung / hrsg. von Walter Jaeschke. – 2000
ISBN 3-7873-1371-0 (Meiner)
ISBN 3-7728-1966-4 (Frommann-Holzboog)

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2000. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Rheingold-Satz Hildegard Smets, Flörsheim-Dalsheim. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Keller, Kleinlöder. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.
Printed in Germany.

INHALT

VON DEN GÖTTLICHEN DINGEN UND IHRER OFFENBARUNG (1811)

Nothwendiger Vorbericht.....	3
Ueber eine Weissagung Lichtenbergs	7
Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung.....	33
Beylage A.....	120
Beylage B.....	129
Beylage C.....	131

VORREDE ZU BAND III DER WERKE (1816)

Vorrede.....	139
--------------	-----

VORBERICHT ZUR ZWEITEN AUSGABE (1816)

Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe	157
---	-----

BEILAGE (1814/15)

Entwurf zum Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe	165
---	-----

ANHANG

Zeichen, Siglen, Abkürzungen	169
Editorischer Bericht.....	173
Kommentar	191
Literaturverzeichnis	247
Personenverzeichnis	259

VON DEN GÖTTLICHEN DINGEN
UND IHRER OFFENBARUNG

(1811)

Friedrich Heinrich Jacobi

von den

Göttlichen Dingen

und

ihrer Offenbarung.

Es giebt unempfängliche Zeiten, aber, was ewig
ist, findet immer seine Zeit.

Joh. von Müller.

Leipzig, bey Gerhard Kleischer dem Jüngern.

1811.

Friedrich Heinrich Jacobi
von den
Göttlichen Dingen
und
ihrer Offenbarung.

[1,] | [245₂]

5

Es giebt unempfangliche Zeiten, aber,
was ewig ist, findet immer seine Zeit.

Joh. von Müller.

Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern.
1811.

10

1-2 Friedrich Heinrich Jacobi von] *D*₂: Von 8 Joh. von] *D*₂: Joh.
von 9-10 Leipzig, ... 1811. *fehlt in D*₂

[II₁] | [246₂]

Les vérités divines sont infiniment au dessus de la nature; Dieu seul peut les mettre dans l'ame. Il a voulu qu'elles entrent du coeur dans l'esprit, et non pas de l'esprit dans le coeur. Par cette raison, s'il faut connoître les choses humaines pour pouvoir les aimer, il faut aimer les choses divines pour pouvoir les connoître.

5

PASCAL.

Die folgende Schrift ist aus einer für den Hamburgischen unparteiischen Correspondenten bestimmten Anzeige des VI. Bandes der sämtlichen Werke des Wandsbecker Boten, zu der ich mich
 5 gegen meinen Freund Perthes anheischig gemacht hatte, entstanden.

Ich wußte, daß ich zu Arbeiten dieser Art kein Geschick hatte, war aber nachgiebig genug zu versprechen, wenigstens einen Versuch zu machen, unter der Bedingung, daß mir zu meiner Anzeige
 10 der ganze Raum einer gewöhnlichen Zeitungsbeilage von acht Spalten gestattet würde. Dies geschah ohne Anstand. Ich langte nicht aus, zeigte es an, und man bewilligte mir den doppelten Raum, dann den dreyfachen, den vierfachen; endlich so viel ich nur bedürfen würde. |

15 Um aus der Sache zu kommen und für die Fortsetzung | meiner Arbeit, die mich schon über alle Schranken einer Recension hinaus geführt hatte, den freyesten Spielraum zu gewinnen, schlug ich
 Hrn. Perthes vor, mich bey dem Hamburgischen Correspondenten ein für allemal zu entschuldigen, und dann meine Schrift, die ich
 20 zu vollenden eilen wolle, besonders heraus zu geben, unter dem Titel:

Mißlungener Versuch einer parteiischen Beurtheilung der sämtlichen Werke des Wandsbecker Boten, für den unparteiischen Hamburger Correspondenten.

25 Der Vorschlag wurde angenommen, und bald darauf der Druck des mißlungenen Versuchs auch wirklich begonnen. Die Schrift sollte in der Jubilate-Messe 1798 erscheinen, und findet sich auch in dem Meß-Catalog desselben Jahres unter den fertig gewordenen Büchern angezeigt.

30 Ein Zufall entfernte den damals herumirrenden Verfasser plötzlich von Hamburg, und erst gegen das Ende des Jahres kam er wie-

1 Nothwendiger Vorbericht.] *D*₂: Vorbericht zu der ersten Ausgabe. *voran geht der Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe. s. 157–161*

der in eine Lage, die ihm an schriftstellerische Arbeiten zu denken erlaubte. |

v₁ Eben hatte er jetzt sein unterbrochenes Werk, dem nur noch
259₂ wenig zur Vollendung fehlte, wieder zur | Hand genommen, als er
zur Theilnahme an dem bekannten Ereigniß, welches den Philoso- 5
phen Fichte von Jena entfernte, hingezogen wurde. An diese Stö-
rung reihten sich andere; und so entstand zuletzt der Entschluß,
den mißlungenen Versuch beym Worte zu nehmen, und ihn
zum Untergange zu verdammen.

Für den Brief an Fichte¹ hatte ich dieser Schrift einige Stel- 10
len schon entwendet. Noch viel mehr entwendete ich derselben
auf Reinholds dringende Bitte für die von ihm herausgegebenen
Beyträge zur leichteren Uebersicht des Zustandes der Philosophie
beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts².

Der erste Raub war unbedeutend, und konnte, ohne dem 15
v₁ Schreiben an Fichte zu schaden, dem|selben bey einer neuen Auf-
lage wieder entzogen werden. Dagegen war der andre, für die
Reinholdischen Beyträge, so ansehnlich, und es war bey seiner
Entführung von einem Orte an einen andern auf eine solche Art
260₂ mit ihm zu Werk gegangen worden³, daß der Schrift, | die ihn 20
erlitten hatte, wenn ihre Vollendung von dem Verfasser noch einmal
beschlossen werden sollte, nach jener Begebenheit nicht anders
mehr zu helfen war, als durch eine ganz neue Verfassung ihres
zweyten Theils, welches der entführte war.

An wiederholten Versuchungen, einen solchen Entschluß zu 25
fassen, hat es nicht gefehlt. So oft ich bey Gelegenheiten den ersten
Theil des Werks, oder einzelne Stellen daraus Freunden vorlas,
wurde ich jedesmal auf das dringendste ermahnt, es nicht in diesem
unvollendeten Zustande zu lassen. Aber wirklich dazu bewogen
worden bin ich zuletzt erst durch mich selbst. Auf welche Weise, 30
mag künftig einmal bekannt werden. |

¹ Jacobi an Fichte. Hamburg 1799.

² S. das 3te Heft: Ueber das Unternehmen des Criticismus, die Vernunft zu
Verstande zu bringen, und der Philosophie überhaupt eine neue Absicht zu
geben. 35

³ S. den Vorbericht zu der angeführten Abhandl. S. 1–5.

31 werden.] D₂: werden. In der Freude über den ersten Theil der Ideen zur
Geschichte der Entwicklung des religiösen Glaubens, von Kaje-
tan Weiller, der im May 1808, vier Jahre vor dem zweiten, und sechs Jahre
vor dem dritten erschien, faßte ich den Entschluß, und that gewissermaßen ein 40

Was mir lange diesen Entschluß zu fassen so schwer gemacht VII,
 hatte, war viel weniger die entstandene Nothwendigkeit, die 261,
 zweyte Abtheilung neu zu verfassen, als die Unmöglichkeit, der er-
 stern Abtheilung eine andre Form als die ursprüngliche zu geben.
 5 Die Schrift mußte höchst unschicklich beginnen mit den Worten:
 der Recensent u. s. w. oder das Ganze konnte gar nicht er-
 scheinen.

Der Anfangs gewählte Titel: »Mißlungener Versuch einer
 parteiischen Beurtheilung u. s. w.« schlichtete alles; nur
 10 war es unmöglich, nach so vielen Jahren ihn noch zu gebrauchen.

Aber was ist es denn am Ende um eine augenblickliche Befrem-
 dung, die in Wahrheit nicht einmal Statt finden kann, da sie der
 Vorbericht verhindert? |

Die Frage ist, ob der Verfasser glücklich oder unglücklich 262,
 15 sich verirrt, aus einer Recension des sechsten Bandes der sämtlichen
 Werke des Wandsbecker Boten in allgemeinere Betrachtungen
 über religiösen Realismus und Idealismus, Buchstabe
 und Geist, Vernunftoffenbarung und positive Lehre; und ob der
 gelschlossenen Reihe dieser Betrachtungen jetzt mit Fug die U- VIII,
 20 berschrift gegeben werden konnte, unter der sie hier ans Licht
 tritt.

Die Abhandlung über eine Weissagung Lichtenbergs, die schon
 einmal, in einem Taschenbuch für das Jahr 1802, wo sie nicht an

Gelübde, die Schrift von den Göttlichen Dingen zu vollenden, sogleich Hand
 25 anzulegen, und nicht wieder abzulassen, es trete dazwischen was da wolle. Eine
 Reihe bitterer Widerwärtigkeiten, die sich in demselben Jahre für mich zu ent-
 wickeln anfangen, verzögerten die Ausführung; der Wille aber | und die Hoff- 261,
 nung zu vollenden, verließen mich nie auch nur einen Augenblick. Möge die
 Erwähnung des Weillerschen Werks an diesem Ort dazu dienen, auf dasselbe
 30 aufmerksamer zu machen. Was seinen Werth anbelangt, so berufe ich mich nur
 auf das demselben in dem sechsundzwanzigsten Stück der Göttingischen gelehrten
 Anzeigen 1815. gegebene Zeugniß, welches jeder Unbefangene, als ein vor-
 urtheilfreies, das nicht weiß von der Person und sie nicht ansieht, erkennen
 wird. / Wie ich dem Verfasser der Ideen die Schrift von den Göttlichen
 35 Dingen bei ihrer ersten Erscheinung in stillem Geiste widmete, so eigne ich
 sie demselben jetzt öffentlich zu, als ihm angehörend wie, außer mir selbst,
 keinem Anderen. Ich weiß auch, er stehet zu ihr, wie ich selbst zu ihr stehe. Der
 reinsten, uneigennützigsten Freundschaft setze ich dieses Denkmal. 4,36 Ab-
 handl. S. 1–5.] D₂: Abhandl. 22–6,5 Die Abhandlung ... 1811. fehlt in D₂; auf
 40 der folgenden Seite beginnt die Schrift Von den göttlichen Dingen; s. 35

9 u. s. w.«] D₁D₂: u. s. w.

ihrer Stelle war, abgedruckt worden ist, erscheint hier, als Einleitung, wie ich glaube, an der rechten. Ich wünsche, daß keiner meiner Leser es verschmähen möge, sich durch sie einleiten zu lassen.

München, den 5. October 1811. 5

EDITORISCHER BERICHT

Dieser Band enthält als Grundtext (1) die erste Auflage von Friedrich Heinrich Jacobi von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung (D_1), (2) die Vorrede zu Band III der Werkausgabe J.s., der neben den Göttlichen Dingen noch das Sendschreiben Jacobi an Fichte, die Abhandlung Ueber das Unternehmen des Kritizismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen und Briefe an Verschiedene umfaßt, (3) den Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe, d. h. zur zweiten Ausgabe der Schrift Von den Göttlichen Dingen ebenfalls in Band III der Werke und ferner (4) als Beilage einen handschriftlichen Entwurf zu diesem letztgenannten Vorbericht.

Unter dem Grundtext sind, soweit erforderlich, zwei Apparate angeordnet:

Der Variantenapparat verzeichnet sämtliche Varianten gegenüber der ersten Auflage von Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, und zwar einerseits die Varianten des Erstdrucks von Ueber eine Weissagung Lichtenbergs (1802) (= D_0) und die Varianten der zweiten Auflage (D_2), andererseits die Varianten zweier handschriftlicher Fragmente zu D_1 bzw. zum Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe.

Als Varianten werden nur solche Abweichungen verstanden, die über bloße Schreib- und Druckkonventionen hinausgehend mögliche Träger von Bedeutung sind: sämtliche Abweichungen im Wortbestand, in der Interpunktion, der Hervorhebung sowie der Absatzgliederung usf. Nicht berücksichtigt werden Differenzen in der Schreibweise wie etwa zwischen -ieren und -iren, c- und k- bzw. ss- und ß-Schreibung, Auslassung des e z. B. in unsre oder insbesondere sowie das hinzugefügte oder entfallende Dativ-e, ferner Differenzen in der Zusammenschreibung von Wörtern usf. sowie in der – in den Quellen stark schwankenden – Groß- und Kleinschreibung, schließlich bei Abkürzungen von Personennamen (wie Spinoza, Lessing, Mendelssohn) und Titeln von Werken (z. B. O. P. oder Opp. posth. für Opera Posthuma, p. für pagina), sofern die Auflösung aus dem Kontext heraus unstrittig ist, und die Verwendung von & für et und umgekehrt. Nicht verzeichnet wird ferner die abweichende Anordnung von Schlußzeichen und Fußnotenzeichen vor oder nach dem Satzzeichen.

Der Textkritische Apparat verzeichnet sämtliche editorischen Eingriffe in den Text des jeweiligen Originals wie auch diejenigen Stellen der in den Variantenapparaten herangezogenen Texte, die nicht als Varianten, sondern als verderbt anzusehen sind. Eindeutig erkennbare Dittographien werden nicht verzeichnet. Die Errata-Verzeichnisse sind für die Textkonstitution berücksichtigt; die einzelnen Eintragungen werden im textkritischen Apparat nachgewiesen.

Am Außenrand wird die Paginierung der jeweiligen Originalausgabe angezeigt; die Indexzahlen bezeichnen die Auflagen. Die Paginierung des Erstdrucks von Ueber eine Weissagung Lichtenbergs wird mit der Indexzahl 0 gekennzeichnet. Die Zahlen stehen neben der Zeile, in der das erste Wort der nach dem

Seitentrennungsstrich beginnenden Seite steht. Fallen mehrere frühere Seitenumbrüche im vorliegenden Band in eine Zeile, entspricht die Reihenfolge der Paginierungen der Reihenfolge der Seitenanfänge. Bezeichnet ein Seitentrennungsstrich einen übereinstimmenden Seitenwechsel in zwei oder mehreren Ausgaben, werden die Paginierungen durch einen Schrägstrich verbunden.

Für Textauslassungen stehen in den Originalen Punkte in unterschiedlicher Zahl, zum Teil auf Grund der graphischen Gegebenheiten. Im vorliegenden Band werden solche Auslassungen einheitlich durch drei Punkte bezeichnet.

VON DEN GÖTTLICHEN DINGEN UND IHRER OFFENBARUNG

1. Überlieferung

A. Drucktexte

a) D_0

Ueber eine Weissagung Lichtenbergs. In Taschenbuch für das Jahr 1802. Hg. von Johann Georg Jacobi. Hamburg, bey Friedrich Perthes.

Zwischen dem Namen des Herausgebers, also des älteren Bruders von Friedrich Heinrich J., und dem Verlagsort steht eine Vignette, links vom Titelblatt ein Frontispiz. Es folgt ein Monatskalender für das Jahr 1802, der jeweils auf den rechten Seiten am Ende der allgemeinen Übersicht sowie neben den ungeraden Monaten (bis auf Dezember) durch Abbildungen von Motiven aus Holstein geschmückt ist, die in ähnlichem Stil gehalten sind wie die Abbildungen zu dem ebenfalls von Johann Georg Jacobi herausgegebenen Ueberflüssigen Taschenbuch für das Jahr 1800.¹ Sie haben hier aber keine Beziehung auf Jacobis Abhandlung und werden deshalb in den vorliegenden Band nicht übernommen.

J.s Abhandlung folgt – nach einem Gedicht von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg auf Klopstocks Geburt – als zweiter Beitrag auf den S. 3–46, Bogen A 2–C 7; auf den Seiten 47–214 folgen zahlreiche kurze Beiträge u. a. von Jens Baggesen, Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Jean Paul, Johann Georg Jacobi, Friedrich Gottlieb Klopstock, Friedrich Köppen, nochmals Stolberg und Johann Heinrich Voß.

J. hat diese Abhandlung, ein Jahrzehnt nach ihrem ersten Erscheinen, in D_1 aufgenommen – mit der Bemerkung: Die Abhandlung über eine Weissagung Lichtenbergs, die schon einmal, in einem Taschenbuch für das Jahr 1802, wo sie nicht an ihrer Stelle war, abgedruckt worden ist, erscheint hier, als Einleitung, wie ich glaube, an der rechten. Ich wünsche, daß keiner meiner Leser es verschmähen möge, sich durch sie einleiten zu lassen.² Fünf Jahre später hat er sie auch in *WW III* aufgenommen, allerdings nicht als

¹ S. JWA 2.

² S. oben, 5, 22–6, 4.

Bestandteil der Neuauflage der Schrift Von den Göttlichen Dingen, sondern als ihr unmittelbar vorausgehende, aber selbständige Abhandlung,³ unter dem Zwischentitel Ueber eine Weissagung Lichtenbergs. (Zuerst gedruckt 1801.). Gründe für diese Umstellung hat J. nicht genannt. Im vorliegenden Band wird diese Abhandlung als Teil von D₁ behandelt – unter Berufung auf J.s eben zitierte Bemerkung sowie auf den wirkungsgeschichtlichen Umstand, daß sie in dieser Stellung von den Kontrahenten im Streit um die Göttlichen Dinge rezipiert worden ist.

b) D₁

Titelblatt: Friedrich Heinrich Jacobi von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung. darunter das Motto: Es giebt unempfindliche Zeiten, aber, was ewig ist, findet immer seine Zeit. Joh. von Müller. am unteren Rande der Verlag: Leipzig, bey Gerhard Fleischer dem Jüngern. 1811.

Auf der Rückseite [II] folgt das Motto aus Pascal, ferner auf den Seiten [III]–VIII ein Nothwendiger Vorbericht. Der von [1]–222 paginierte Textteil (mit anschließendem Verzeichniß der erheblicheren Druckfehler auf der nicht-paginierten Seite 223) folgt auf den Bogen A–O sowie dem halben Bogen P. Er beginnt mit dem Zwischentitel Ueber eine Weissagung Lichtenbergs (S. [1], Bogen A 1); der zweite Zwischentitel Von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung folgt S. [41], Bogen C 5, und die Beilagen beginnen mit Beylage A auf S. 193 auf Bogen N 1.

Die Grundschrift von D₁ ist Fraktur; fremdsprachige Texte sind in Antiqua gesetzt. Einfache Hervorhebungen innerhalb der Fraktur sind im allgemeinen als Sperrungen durchgeführt, innerhalb der Antiqua durch Kursive. Weitere Formen der Hervorhebung gegenüber der Fraktur bilden die Verwendung von Schwabacher-Schrift sowie die Vergrößerung des Schriftgrads. Doppelte Hervorhebungen erfolgen teils durch Verwendung von Kapitälchen, teils durch Vergrößerung des Schriftgrads, bei Antiquaschrift durch Sperrung der Kursive. Die Differenzierung zwischen Fraktur, Antiqua und Schwabacher wird im vorliegenden Band durch die Differenzierung zwischen Bembo, Legacy und Bodoni wiedergegeben.

Das Buch enthält keine Kolummentitel und auch keine Vignetten; Druckort und Druckerei sind nicht genannt.

Erschienen ist der Band gegen Ende des Jahres 1811. Jean Paul schreibt zwar schon am 13. August 1811 an J: Mit Freuden las ich im Morgenblatte von der endlichen Erscheinung deines neuesten Werks, [...];⁴ Schelling hingegen teilt Karl Josef Hieronymus Windischmann am 12. November 1811 mit: Nächstens erscheint oder ist schon erschienen: Ueber die göttlichen Dinge und deren Offenbarung von Hrn. Präsident Jacobi.⁵ Auch Friedrich Schlegel schreibt am 23. November 1811 von Wien aus, daß er das angekün-

³ S. WW III. [197]–243.

⁴ Jean Paul: Sämtliche Werke. Hg. von Eduard Berend. Abt. III, 6. 218.

⁵ Aus Schellings Leben. In Briefen. Hg. von G. L. Plitt. Bd 2 (1803–1820). Leipzig 1870, 270; zur Fortsetzung des Zitats s. unten, 183.

digte Werk über Offenbarung [...] mit Sehnsucht erwarte.⁶ Goethe läßt am 31. Januar 1812 J. durch Schlichtegroll Grüße übermitteln und ihm mitteilen, daß er sein Werk bereits wiederholt gelesen habe;⁷ Fries bedankt sich am 3. Februar 1812 bei J. für die Übersendung des Buches, allerdings mit der Bitte um Entschuldigung; sein Dank habe sich verspätet, weil er zunächst die Rezension geschrieben habe.⁸ Deshalb ist anzunehmen, daß das Buch noch im November oder spätestens im Dezember 1811 erschienen sei.

c) D_2

Titelblatt: Friedrich Heinrich Jacobi's Werke. Dritter Band. Leipzig, bey Gerhard Fleischer d. Jüng. 1816. [245]–460: Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung.

In dieser Ausgabe ist die Abhandlung Ueber eine Weissagung Lichtenberg's auf den S. [197]–243 als selbständiger Text der Schrift Von den Göttlichen Dingen vorangestellt. Diese beginnt auf S. [245] mit dem Zwischentitel: Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung; darunter steht das Motto des Titelblattes von D_1 ; auf der Rückseite folgt das Motto aus Pascal. Hieran schließen sich auf den S. [247]–255 der Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe und auf den S. [257]–262 der Vorbericht zu der ersten Ausgabe; auf den S. [263]–460 folgt der Text von D_1 . Im Vorbericht zu der gegenwärtigen neuen Ausgabe betont J., er lasse die Schrift von den Göttlichen Dingen hier, in der Sammlung meiner Werke, ganz so wieder, wie sie zum erstenmal erschienen ist, ohne Veränderung auch nur einer Sylbe in derselben wieder erscheinen.⁹ Dies trifft – wie der Variantenapparat bezeugt – zwar nicht wörtlich, jedoch im wesentlichen zu; neu hinzugekommene Fußnoten hat J. selber mit einem Kreuz bezeichnet.¹⁰

Die in D_2 verwendeten Schriftarten und -größen entsprechen D_1 , und auch hier fehlen Kolummentitel und Abbildungen.

Das sehr umfangreiche Druckfehlerverzeichnis ist zweigeteilt. Die erste Abteilung umfaßt Verbesserungen. Der Leser wird gebeten, die hier besonders angemerkten, den Sinn der Rede verkehrenden, Druckfehler vor dem Lesen zu verbessern. Drei der hier genannten Fehler betreffen D_2 .¹¹ Die zweite Abteilung verzeichnet Minder erhebliche Druckfehler, von denen sechs den vorliegenden Band betreffen.¹² Da der Text von D_1 in diesen Fällen

⁶ Friedrich Schlegel an J., 23. November 1811, in Zoeppritz II. 71.

⁷ Goethe an Schlichtegroll, 31. Januar 1812, PLS 3, 1. 318.

⁸ Fries an J., 3. Februar 1812, in Zoeppritz II. 72–74. – Am 25. März 1812 berichtet er aber bereits, daß er Schellings Replik oder, wie er sich ausdrückt, Schellings schändliche Schmähchrift zu Gesicht bekommen habe; ib. II. 75.

⁹ S. oben, 157, 9–12, sowie die Vorrede, oben 139, 27–29.

¹⁰ S. oben, 139, 31–33.

¹¹ S. oben, 85, 25: desselben statt derselben; 98, 17: Nicht-Nichts statt Nichts-Nichts; 100, 31: selbst statt sich.

¹² S. oben, 25, 11: Loos statt Los; 4, 39: dem statt den; 59, 32: Gültigkeit statt Gtigkeit (als Schreibkonvention bzw. als gegenüber D_1 neu entstandene Druckfehler

korrekt ist, werden diese Druckfehler im vorliegenden Band nicht im textkritischen Apparat aufgeführt.

Über den Druckort und die Druckerei macht der Band keine Angaben. Auch das Erscheinungsdatum läßt sich nicht exakt eingrenzen. Das Buch wird im Sommer 1816 erschienen sein, da Hegels Rezension bereits Anfang Januar 1817 in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Litteratur veröffentlicht wurde.¹³

B. Handschrift

d) H₁

Titelzeilen von Jacobis Hand: Philosophie und Christenthum / Beschluß.

Dieses achtseitige Quartmanuskript, geschrieben von J.s Halbschwester Lotte, liegt im Nachlaß Friedrich Perthes im Staatsarchiv Hamburg.¹⁴ Es handelt sich hierbei nicht um einen Entwurf, sondern, wie auch aus einem Vermerk, ebenfalls von J.s Hand, am linken oberen Rand hervorgeht, um eine Abschrift, und zwar um eine Abschrift der Schlußpartien der Schrift Von den Göttlichen Dingen, ab Ich bin, der ich bin. Dieser Machtspruch [...].¹⁵ Am oberen rechten Rand steht, von dritter Hand, der Vermerk zum 12 Oct[ober] 1817

Dieses Datum bezeichnet jedoch nicht das Datum der Niederschrift. Wie unten zur Entstehungsgeschichte ausgeführt wird, handelt es sich bei dem Manuskript um eine Abschrift nicht von D₁, sondern einer späten Ausarbeitungsstufe, wahrscheinlich der Druckvorlage zu D₁. Die Abweichungen von D₁ sind im Variantenapparat unter der Sigle H₁ verzeichnet.

2. Entstehungsgeschichte

a) D₀

Die Abhandlung Ueber eine Weissagung Lichtenbergs ist ursprünglich im Taschenbuch für das Jahr 1802 erschienen. Über die näheren Umstände ihrer Entstehung sind gegenwärtig keine Nachrichten bekannt. Den Anstoß zu ihr hat die zu Eingang der Abhandlung zitierte »Weissagung« Georg Christoph Lichtenbergs gegeben, die J. vermutlich erst aus der Veröffentlichung von Lichtenbergs Nachlaß bekannt geworden ist,¹⁶ so daß das Erscheinungsjahr dieses Bandes –

nicht berücksichtigt); zu 25,13 und 157,33 s. den Variantenapparat; zu 85,8 s. den textkritischen Apparat.

¹³ Hegel: Berliner Schriften (1818–1831). Voran gehen Heidelberger Schriften (1816–1818). Hg. von Walter Jaeschke. Hamburg 1997, XXXIII.

¹⁴ Mappe 30a. – S. ib., J. an Perthes, 4. Mai 1811: Den Beschluß meiner Schrift über Philosophie und Christenthum habe ich durch Lotte für Sie abschreiben laßen. (Manuskript im Staatsarchiv Hamburg, Nachlaß Perthes.)

¹⁵ S. oben, 112,25–119,5.

¹⁶ Georg Christoph Lichtenberg: Vermischte Schriften nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von Ludwig Christian Lich-

1800 – den terminus post quem für die Entstehung der Abhandlung J.s bildet. Zu der Formulierung des Titels könnte J. aber angeregt worden sein durch eine Schrift Johannes Lichtenbergers aus dem Jahr 1488, die 1793 erneut aufgelegt worden ist.¹⁷

b) D_1

Die Entstehung der Schrift Von den Göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung reicht bis in Zeit kurz vor der Wende zum 19. Jahrhundert zurück, also in die Jahre, in denen J. auch an seinem Sendschreiben Jacobi an Fichte wie auch an seiner Abhandlung Ueber das Unternehmen des Criticismus die Vernunft zu Verstande zu bringen gearbeitet hat.¹⁸ Insofern hat J. mit Recht in seiner Vorrede zu D_2 behaupten können, die eben genannten Texte seien gewissermaßen auch zugleich entstanden; sind nur aus einander getretene Theile eines Ganzen, das sich in jedem dieser Theile, auf eine andere Weise wiederholt.¹⁹

Doch ist es eigentlich nicht die Schrift Von den Göttlichen Dingen insgesamt, deren Entstehung so weit zurückreicht, sondern es sind nur zwei ihrer drei Teile: die 1801 veröffentlichte Abhandlung Ueber eine Weissagung Lichtenbergs²⁰ (s. D_0) und eine Schrift mit dem Titel Mißlungener Versuch einer partiischen Beurtheilung der sämmtlichen Werke des Wandsbecker Boten, für den unparteiischen Hamburger Correspondenten, die aus einer Rezension des Bandes VI der Sämmtlichen Werke von Matthias Claudius hervorgegangen war. Nach J.s Angaben war mit dem Druck dieser Schrift bereits begonnen; sie war auch schon im Meßkatalog für das Jahr 1798 angekündigt.²¹ Es haben sich jedoch keine Exemplare dieser Schrift auffinden lassen. Teile aus ihr sind nach J.s Angaben in das Sendschreiben Jacobi an Fichte und in die Abhandlung Ueber das Unternehmen des Criticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen eingegangen.²²

tenberg und Friedrich Kries. 9 Bde. Göttingen 1800–1806, Bd 1: 1800; s. den Kommentar zu 9, 1–3 u. ö.

¹⁷ Johann Lichtenbergers, eines Einsiedlers Weissagungen, so er von Verfolgung der Kirchen, Verwüstung deß gantzen Rhein-Strohmes ec. durch die Franzosen wie auch zuvor vom Abfall und Reformation der römischen Kirchen geschrieben. Genommen aus seinem Prognostico, so er Anno 1488. und also vor 305. Jahren über der grossen Conjunction Saturni und Jovis lateinisch geschrieben, und zu Cöln am Rhein Anno 1526 gedruckt worden. Anitzo wegen vielfältigen Nachfragens nebst dem Lateinischen ins Hoch-Teutsche vertirt und gedruckt 1689. Aufs neue gedruckt [s. l.] 1793.

¹⁸ S. JWA 2 bzw. WW III.

¹⁹ S. oben, 139, 3–5.

²⁰ S. oben, 7–31.

²¹ S. oben, 3, 26–29 sowie den Kommentar hierzu.

²² S. oben, 4, 10–14 sowie den Kommentar zu 4, 10–11. – Die genannten Schriften s. in JWA 2 bzw. WW III.

KOMMENTAR

[1],6–8 Es giebt ... Müller.] Dieses Zitat hat sich leider nicht nachweisen lassen, trotz freundlicher Unterstützung durch Kollegen aus der Johannes von Müller-Forschung. Es könnte sich um ein Zitat aus einem Brief v. Müllers an J. handeln, doch ist es – nach der freundlichen Auskunft der Kollegen von der Jacobi-Briefe-Ausgabe – in den erhaltenen Briefen nicht zu finden.

2,1–6 Les vérités ... PASCAL.] Pascal: Pensees. De l'art de persuader, in Pascal: Œuvres. Hg. von Charles Bossut. La Haye 1779 (KJB 356), Bd 2.39f. (ed. Brunshvig, Bd 9.271f., ed. Schobinger, 77,592–604): Je ne parle pas ici des vérités divines, que je n'aurois garde de faire tomber sous l'art de persuader; car elles sont infiniment au-dessus de la Nature; Dieu seul peut les mettre dans l'ame, & par la maniere qu'il lui plaît. Je sais qu'il a voulu qu'elles entrent du cœur dans l'esprit, & non pas de l'esprit dans le cœur, pour humilier cette superbe puissance du raisonnement, qui prétend devoir être juge des choses que la volonté choisit; & pour guérir cette volonté infirme, qui s'est toute corrompue par ses indignes attachements. Et de-là vient qu'au lieu qu'en parlant des choses humaines, on dit qu'il faut les connoître avant que de les aimer, ce qui a passé en proverbe; les Saints, au contraire, disent, en parlant des choses divines, qu'il faut les aimer pour les connoître, & qu'on n'entre dans la vérité que par la charité, dont ils ont fait une de leurs plus utiles sentences.

3,3–4 Anzeige des ... Wandsbecker Boten] S. unten, 35,1–72,28.

3,7–24 Ich wußte, ... Correspondenten.] Diese vermutlich mündlich geführten Verhandlungen J.s mit Perthes können nicht belegt werden; zum Verhältnis beider s. Clemens Theodor Perthes: Friedrich Perthes Leben nach dessen schriftlichen und mündlichen Mittheilungen aufgezeichnet. 2 Bde. Hamburg und Gotha 1848, Bd 1.59–61, 100, 115, 118, 120f.

3,26–29 Die Schrift ... angezeigt.] Diese Angabe trifft nicht vollständig zu. In dem zur Jubilate-Messe erschienenen Katalogteil sind nur Claudius' Werke angekündigt; erst in dem Anhang zur Michaelis-Messe ist J.s Schrift unter den erschienenen aufgeführt. Siehe Allgemeines Verzeichniß derer Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Ostermesse des 1798 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen. Leipzig o. J.

3,30–4,2 Ein Zufall ... denken erlaubte.] J. spielt wahrscheinlich an auf seinen Gesundheitszustand sowie auf seine Übersiedelung von Hamburg nach Eutin im Jahre 1798. Siehe J. an Herder, 22. November 1798, ABW II.261f. (dort versehentlich statt 1798: 1789): Den ganzen Winter durch war meine Gesundheit schlecht, höchst elend im Frühjahr, und nichts wollte mehr helfen noch lindern. Da schlug Pfaff mir das Seebad vor. Ich konnte mich schwer dazu entschließen, aber das Bedürfniß der Hoffnung zwang

mich. Ich | reisete im Juni nach Dobberan. [...] / – Von Schlosser weißt Du wohl schon, daß er auf die ehrenvollste Weise als Syndicus nach Frankfurt, seiner Vaterstadt, berufen worden und diesem Rufe gefolgt ist. Er bat uns, sein Haus zu bewohnen, damit seine hier verheiratete Tochter mit ihrem Manne Trost an uns hätte. Ich willigte mit Freuden ein, weil ich Schlosser's Tochtermann, Nicolovius, wie meine Seele liebe. Mir ist so wohl in dieser Lage, die ich jetzt schon in die fünfte Woche genieße, daß ich nichts so sehr wünsche, als bis zu meiner Rückkehr nach Hause, oder einer andern festen Niederlassung, darin bleiben zu können.

4,5–6 zur Theilnahme ... hinzugezogen wurde.] *J. spielt an auf den sog. Atheismusstreit der Jahre 1798/99 – s. Fichte: Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Abt. I, Bd 5.319–365, 375–453 –, in den er mit seiner Schrift Jacobi an Fichte, Hamburg 1799, eingegriffen hat; s. JWA 2 bzw. WW III. 1–57.*

4,6–7 An diese Störung reihten sich andere;] *J. könnte hier sowohl auf die Verschlechterung seines Gesundheitszustands im Jahre 1800 als auch auf seine Reise nach Paris in den Jahren 1801/02 anspielen. Zu seiner damaligen Krankheit s. den Vorbericht zu Ueber das Unternehmen des Criticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, und der Philosophie überhaupt eine neue Absicht zu geben. In Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie bey dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Hg. von C[arl] L[eonhard] Reinhold. H. 3. Hamburg 1802 (KJB 91,92), WW III. 66. Vgl. auch J. an Johanna Margaretha Reimarus, 16. August 1801, in Schneider: Denkbücher, 409: Wenn Ihr mich sähet, u mich erzählen hortet was ich seit dem 2^{ten} Februar erfahren u gelitten habe, es würde Euch weh genug davon ums Herz werden. – Die Reise über Pempelfort und Aachen nach Paris trat J. im Sommer 1801 an; er kehrte erst im Frühjahr 1802 wieder – über Aachen – nach Eutin zurück; s. ADB 13.582, vgl. J. an Sophie von la Roche, 11. Mai 1801, ABW II. 300–302, ferner J. an Charles Vanderbourg, 25. September 1801, in Zoeppritz I. 302–304, sowie J. an Johanna Margaretha Reimarus, 4. Februar 1802, in Zoeppritz I. 305, und J. an Friedrich Köppen, 18. Februar 1802, in Zoeppritz I. 307–309.*

4,10–11 Für den Brief an Fichte ... entwendet.] *Die aus der Originalfassung der Rezension in die Erstausgabe des Sendschreibens Jacobi an Fichte übernommenen und in dessen Zweitausgabe wieder getilgten und in die Schrift Von den göttlichen Dingen eingefügten Passagen finden sich in der Erstausgabe S. 25 (in JWA 3.55, 26–30 und 69, 35–70, 1) sowie S. 45–48 (in JWA 3.41, 16–27 und 42, 3–43, 4); vgl. den Variantenapparat zu JWA 2.*

4,11–14 Noch viel mehr ... Jahrhunderts.] *J: Ueber das Unternehmen des Criticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, und der Philosophie überhaupt eine neue Absicht zu geben. In Beyträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie bey dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Hg. von C[arl] L[eonhard] Reinhold. H. 3. Hamburg 1802, 1–110; s. WW III. 59–195 sowie JWA 2.*

4,37–39 Ideen ... Kajetan Weiller] *Kajetan von Weiller: Ideen*

zur Geschichte der Entwicklung des religiösen Glaubens. 3 Bde. München 1808, 1812, 1814 (KJB 467, 468).

5,6 der Recensent] S. oben, 35,1.

5,22–6,2 Die Abhandlung ... als Einleitung,] Ueber eine Weisung Lichtenbergs. In Taschenbuch für das Jahr 1802. Hg. von Johann Georg Jacobi. Hamburg o. J. (KJB 177); s. oben, 7–31.

5,26 Reihe bitterer Widerwärtigkeiten] J. bezieht sich auf die Auseinandersetzungen im Anschluß an seine Akademie-Rede Ueber gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck. Eine Abhandlung, vorgelesen bey der feyerlichen Erneuerung der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München von dem Präsidenten der Akademie. München 1807, WW VI.1–62, s. JWA 4. – Der öffentliche Streit wurde eingeleitet durch Karl Rottmanner: Kritik der Abhandlung F. H. Jacobi's: Ueber gelehrte Gesellschaften, ihren Geist und Zweck. Nebentitel: Kritik der Rede Jacobi's. Landshut 1808. – In seiner Vorrede unterscheidet Rottmanner die wahrhaft- teutsche, oder, was vielleicht das nämliche sagt, universelle, philosophische als die neueste Geistesbildung von der früheren, die mehr dem – unteutsch gewordenen – nördlich-protestantischen Teutschland angehört und den Charakter der Einseitigkeit, der bloßen Verstandesmäßigkeit, des Mangels an höherem Sinn und Leben an sich gehabt habe; dieser Mangel habe sich in J.s Rede noch völlig unverändert ausgesprochen (VII–IX). Rottmanner bekennt sich ib. XIII f. als Bayern, dessen Nationalgefühl schon längst durch | den eitlen Hochmuth mancher norddeutschen Gelehrten erregt, ja empört worden sei und der seinen Unmuth darüber vor dem vaterländischen Publikum laut zu bekennen wage. – In der eigentlichen Abhandlung wirft Rottmanner J. ferner Mangel an ächt-philosophischem Sinn und Geiste vor, ferner die gänzliche Mißkennung des Geistes der Geschichte, und des Werthes der intellectuellen Cultur sowohl in der vergangenen als gegenwärtigen Zeit (ib. 8 bzw. 10) – im Blick insbesondere auf J.s abwertendes Urteil über das Mittelalter und seine Hochschätzung der Renaissance und Reformation. J.s Beilage zu Rhabanus Maurus könne noch höchstens gegen alte Weiber und pensionirte Mönche gerichtet seyn; ib. 19 Fußnote. – Rottmanner zitiert hingegen Schelling sowie den – Schelling nahestehenden – Friedrich Ast; ib. 4 bzw. 21. – Zu den Auseinandersetzungen mit Christoph v. Aretin s. u. a. J. an Johann Heinrich Voß, 16. Oktober 1809, in Zoeppritz II.36f., und an denselben vom 18. Dezember 1809, ib. 39–42, vom 13. Februar 1810, ib. 47, vom 7. März 1810, ib. 47f., vom 21./22. März 1810, ib. 49–53, ferner J. an Friedrich Köppen, 12. Januar 1810, ib. 45.

5,31–32 Göttingischen gelehrten Anzeigen 1815] [Anonymus:] Rezension von Cajetan Weiller: Ideen zur Geschichte der Entwicklung des religiösen Glaubens, in Göttingische gelehrte Anzeigen unter der Aufsicht der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen 17. Juni 1815, Bd 2, 96. Stück (so statt sechsundzwanzigsten Stück), 945–958.

9,1–3 »Unsere Welt ... Gespenster.] Georg Christoph Lichtenberg: Vermischte Schriften nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren

gesammelt und herausgegeben von Ludwig Christian Lichtenberg und Friedrich Kries. 9 Bde. Göttingen 1800–1806, Bd 1.166. – Bei der Formulierung Weissagung Lichtenbergs könnte J. sich orientiert haben an Johann Lichtenbergers, eines Einsiedlers Weissagungen, so er von Verfolgung der Kirchen, Verwüstung deß ganzen Rhein-Strohmes ec. durch die Franzosen wie auch zuvor vom Abfall und Reformation der römischen Kirchen geschrieben. Genommen aus seinem Prognostico, so er Anno 1488. und also vor 305. Jahren über der grossen Conjunction Saturni und Jovis lateinisch geschrieben, und zu Cöln am Rhein Anno 1526 gedruckt worden. Anitzo wegen vielfältigen Nachfragens nebst dem Lateinischen ins Hoch-Teutsche vertirt und gedruckt 1689. Aufs neue gedruckt [s. l.] 1793. – Lichtenbergers Weissagungen haben jedoch nur die Schicksale der Kirchen und der Staaten zum Gegenstand; sie betreffen nicht das Verhältnis von aufgeklärtem Denken und Religion.

9,10–26 »Und dann ... jedes Mitverklärten Haupt.«] Diese Passage ist weder Lichtenbergs noch Lichtenbergers Weissagungen entnommen, sondern wahrscheinlich von J. in Anlehnung an Lichtenbergs Weissagung formuliert worden.

10,21 eines wissenden Nicht-Wissens;] Diese Wendung erinnert an Cusanus: De docta ignorantia. J.s – durch die Philosophiegeschichtsschreibung Wilhelm Gottlieb Tennemanns vermittelte – Kenntnis dieser Schrift läßt sich jedoch erst für die dritte Auflage der Briefe Ueber die Lehre des Spinoza nachweisen; s. JWA 1.40,27 mit Anm. – Anders als für Cusanus hat J.s Rede vom wissenden Nichtwissen hier eine pejorative Bedeutung; in seiner Vorrede, zugleich Einleitung in des Verfassers sämtliche philosophische Schriften, WW II.20, spricht J. jedoch davon, daß er beabsichtigt habe, seine ganze Philosophie auf den aus einem wissenden Nichtwissen unmittelbar hervorgehenden, in Wahrheit mit ihm identischen festen Glauben zu gründen, welcher so gewiß jedem Menschen inwohnet, als ein jeder Mensch, kraft seiner Vernunft, ein an sich Wahres, Gutes und Schönes, das kein bloßes Nicht-Nichts ist, nothwendig voraussetzt und mit dieser Voraussetzung, und durch sie, erst zum Menschen wird. – Vgl. JWA 2.

10,24–26 Das ist ... zu erkennen vermag.] In dieser Form läßt sich das Zitat bei Aristoteles nicht nachweisen; siehe aber u. a. Aristoteles: Ethica Nicomachea X,6–9 (1176a–1179a).

12,11–15 »Der Glaube ... unentbehrlich.«.] Lichtenberg: Vermischte Schriften, Bd 2.127.

12,16–17 »Es ist ... man steht.] Ib. 2.109.

12,18–20 »Ich habe ... ich stehe.«] Ib. 1.23 (so statt: S. 33.); Lichtenberg fährt fort: zumal wenn ich wenig gegessen habe und matt bin.

12,20 Man sehe vornehmlich Th. I. S. 185, 186.] Ib. 1.185–187: Was ist es, das da macht, daß wir uns zuweilen eines geheimen Kummers standhaft entschlagen können, indem die Vorstellung, daß wir unter dem Schutz einer höchst gütigen Vorsicht stehen, uns aufrecht erhält, – und daß wir dennoch in der nächsten halben Stunde diesem nämlichen Kummer beynahe unterliegen? Mit mir ist es wenigstens so, ohne daß ich sagen

könnte, daß ich bey der zweyten Vorstellung meinen Kummer von einer neuen Seite betrachte, andere Relationen einsehe, und dergleichen – nichts weniger. Fände dieses Statt, so würde ich diese Anmerkung nicht einmal niedergeschrieben haben. Ich glaube vielmehr, daß die | moralische Empfindlichkeit im Menschen zu unterschiedenen Zeiten verschieden ist, des Morgens stärker als Abends. / [...] / Was mag wohl die Ursache seyn, daß unangenehme Gedanken uns des Morgens, wenn wir erwachen, viel lebhafter plagen, als einige Zeit nachher, wenn wir wissen, daß alles wacht, oder auch wenn man aufgestanden ist, oder mitten am Tage, oder des Abends, wenn man sich zu Bette legt? Ich habe davon vielfältige Erfahrung gehabt: ich bin des Abends ganz | beruhigt über gewisse Dinge zu Bett gegangen, über die ich gegen 4 Uhr des Morgens wieder sehr bekümmert gewesen bin, so daß ich oft einige Stunden wachte und mich herumwarf; um 9 Uhr, oder auch schon früher war schon Gleichgültigkeit oder Hoffnung wieder da.

12,20–22 Merkwürdig ... seiner Gemüthsstimmung.] *Ib.* 1.41: Ich habe oft Thränen geweint, und bin niedergekniet. Könnte ich doch meinen Entschlüssen mehr Dauer geben! Allein es ist gewiß körperliche Schwäche daran Schuld, Leichtsinns gewiß nicht, ob es mich gleich sehr schmerzt, daß die Welt vermuthlich das einer Wankelmüthigkeit im Charakter zuschreibt, was doch bloß Kränklichkeit ist.

12,22–23 »Er fürchte ... verliere sich.«] *Ib.* 1.33.

12,24–30 »Seit der Mitte ... aufzufinden.«] *Ib.* 1.33f.

12,31–35 »Ueberhaupt ... (der Verstand) auch.«] *Ib.* 2.88.

12,36–41 »Sollte es ... den Seidenwurm?«] *Ib.* 2.101.

13,30–32 Cum ... EXCITAVIT.] Cicero: *De legibus* I,9 (26), in Cicero: *Opera*. 4 Bde. Bd 4. Halae 1756, 744. – Dieses Zitat findet sich auch bei Johann Caspar Lavater: *Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe*. Leipzig und Winterthur 1775 (KJB 904), 24. Zu *J.s* Kenntnis dieses Werkes vgl. *JBW* I,2.29, 65, 68, 74–76, 130.

13,33–14,34 »Wer ... verehere sie.«] Marcus Aurelius Antoninus: *Pensées de l'empereur Marc-Aurele-Antonin, traduites du Grec par M. de Joly*. Paris 1803 (KJB 2625: Paris 1770), 61: A ceux qui te demandent où tu vois des dieux, et ce qui te prouve qu'il y en a, pour les honorer autant que tu le fais, réponds premièrement, qu'ils sont visibles. Dis-leur ensuite: Je n'ai jamais vu mon ame, et cependant je la respecte. Il en est de même de ces génies divins: comme j'éprouve continuellement leur pouvoir, je ne doute pas qu'il n'y ait des dieux, et je les révere.

14,35–40 »Es giebt ... fließen könne.«] Lichtenberg: *Vermischte Schriften*, Bd 2. 80f.

14,18–21 So haben ... Hören lernte.] *J. schließt sich der Lehre vom göttlichen Ursprung der Sprache an, die u. a. auch von Hamann vertreten wurde; siehe* Zwo Recensionen nebst einer Beilage, betreffend den Ursprung der Sprache (1772); *Des Ritters von Rosencreuz letzte Willensmeynung über den göttlichen und menschlichen Ursprung der Sprache; Philologische*

Einfälle und Zweifel über eine akademische Preisschrift. Entworfen vom Magus in Norden. Im Weinmonate 1772; in *N III*. 13–53, sowie *Biblische Betrachtungen eines Christen*, in *N I*. 220.

15,12–14 Vgl. *Joh 1*, 1–4.

15,18–32 Nennet Gott ... den Geist!] *In dieser Form läßt sich J.s Formulierung bei Platon nicht nachweisen. Einen Hinweis auf die gemeinte Textstelle geben ähnliche Formulierungen J.s im Allwill, WW I. 247, JWA 5: Plato setzt einen Gott voraus, der ein Geist, ein besonnenes persönliches Wesen ist, als den Urheber aller Dinge, durch die Vollkommenheit seines Willens. In der Fußnote hierzu bezieht J. sich auf Plato: Philebus 18ff, insbesondere auf die resumierenden Partien 66a–b. Gott kann demnach nicht das Unbegrenzte (ἄπειρον) genannt werden, da Platon das Unbegrenzte als nur die erste Art des Seienden faßt, nämlich als den das Mehr und Minder unter sich begreifenden Begriff (25c). Dem Guten verwandt ist am nächsten das Maß; s. Philebus (66a), Bipontina 4.320: Σὺ. Πάντη δὴ φήσεις, ὦ Πρώταρχε, ὑπὸ τε ἀγγέλων πέμπτων καὶ παροῦσι φράζων, ὡς ἡδονὴ κτῆμα οὐκ ἔστι πρῶτον, οὐδ' αὖ δεῦτερον, ἀλλὰ πρῶτον μὲν πῆ περι μέτρον καὶ τὸ μέτριον καὶ κείριον, καὶ πάντα ὅποσα τοιαῦτα χρῆ νομίζειν τὴν ἀίδιον εἰρησθαί φύσιν. Zum Begriff einer geistigen Kausalität s. insbesondere Philebus (28d), Bipontina 4.244: Σὺ. Πότερον, ὦ Πρώταρχε, τὰ ζῦμπαυτα, καὶ τόδε τὸ καλούμενον ὄλον, ἐπιτροπεύειν φῶμεν τὴν τοῦ ἀλόγου καὶ εἰκῆ δύναμιν, καὶ τὰ ὀπη ἔτυχε; ἢ τάναντία, καθάπερ οἱ πρόσθεν ἡμῶν ἔλεγον, νοῦν καὶ φρόνησιν τινα θαυμαστὴν συντάττουσαν διακυβερνᾶν.*

15,35–16,2 »Sie ist ... erfand sie.«] *Hi 28,21.23.25–27. – Anders als in JWA 1.141 benutzt J. hier nicht die Übersetzung durch Herder: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts. Teil 4, Bd 2, Riga 1776 (KJB 289), 24f., sondern er folgt im wesentlichen der traditionellen Bibel-Übersetzung Luthers. S. D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel. 10. Bd, 1. Hälfte. Weimar 1956, 60f. (Manuskript 1524 und Druck 1545), ferner u. a. die Ausgaben Biblia, Das ist, Die ganze Heil. Schrift Altes und Neues Testaments, Nach der Teutschen Übersetzung Doct. Martin Luthers, [...] Nebst Aug. Hermann Franckens Vorrede. Halle 1708, 634, sowie die 20. Auflage dieser Ausgabe, mit Vorrede von Carl Hildebrand von Canstein, Halle 1728, 545. – An Stelle von berechnete (16,1; vgl. JWA 1.141,23 nach Herder: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts, ib. 25: zählte) übersetzt Luther jedoch erzelet; die beiden späteren Ausgaben übersetzen erzählte; neuere Ausgaben haben statt dessen verkündigte. An Stelle von erfand (16,1; vgl. JWA 1.141,24 nach Herder: Aelteste Urkunde des Menschengeschlechts, ib. 25: bestimmte) übersetzt Luther fand (1524) bzw. er fand (1545); die Ausgabe 1708 übernimmt er fand; die Ausgabe 1728 hingegen schreibt erfand; neuere Ausgaben haben hier ergründete. Die Übersetzung durch erfand kommt J.s Auffassung vom allein schöpferischen Verstand Gottes entgegen.*

16,13–20 Saget uns, ... ein Unding ist] *Vgl. J.: Ueber das Unternehmen des Criticismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen, und der Philosophie überhaupt eine neue Absicht zu geben, WW III. 151f. sowie JWA 2.*